

## Z A I R E - Land der 500 Stämme

Zaire, früher einmal Belgisch-Kongo, liegt im Herzen Afrikas. Wie groß dieses Land ist, wird deutlich, wenn man es in eine Europakarte einzeichnet. Dann reichen seine Grenzen von Englands Südküste bis nach Nordspanien und von Schweden über Bulgarien bis nach Süditalien. Das ist eine Fläche, in die Österreich 28 mal hineinpasst.

Dieses Land ist fruchtbar und reich an Bodenschätzen. Als im 15. Jahrhundert portugiesische Händler erste Kontakte mit dem Gebiet des heutigen Zaire aufnahmen, fanden sie dort das gut organisierte Königreich Kongo vor. Zaires Geschichte begann also nicht mit den Weißen, und seine Gegenwart ist mehr als bloßes koloniales Erbe. Jede Volksgruppe aus dem bunten Stammesmosaik Zaires hat ihre eigene Geschichte, ihr eigenes kulturelles Erbe, ihr eigenes Gesicht. Die katholische Kirche in Zaire ist bereits ein Teil der Geschichte und Gegenwart des Landes geworden. Seit ihren Anfängen vor über hundert Jahren ist die Kirche im Bildungs- und Gesundheitswesen engagiert.

Das landesweite Netz an Schulen bis hin zur ersten Universität des Landes in Kinshasa -, an Basisgesundheitsdiensten und Krankenhäusern geht zum größten Teil auf kirchliche Gründungen zurück.

Mit 315 Gesundheitsdiensten, davon 49 Krankenhäusern und dem Einsatz von Fach- und Hilfskräften leistet die Kirche den quantitativ und qualitativ wichtigsten Beitrag zur medizinischen Versorgung des Landes. Eine kirchliche Zentralapotheke zur Medikamentenversorgung der Gesundheitsdienste ist ebenfalls im Aufbau.

Im formalen Erziehungswesen stehen annähernd 5000 Primär- und 1500 Sekundärschulen mit rund 2,3 Millionen Schülern unter kirchlicher Leitung. Auf dem Hochschulsektor betreut die Kirche zwei Hochschulen für ländliche Entwicklung. Kirchliches Personal leitet auch eine staatliche Schulradiostation in Ostzaire.

Im außerschulischen Bildungsbereich unterhält die Kirche einen nationalen Dokumentations-, Informations- und Beraterdienst, der für die Bereiche ländliche Entwicklung und Fortbildung sozialer Führungskräfte Kurse anbietet.

Die katholische Kirche Zaires ist im Landesinneren zweifelsohne der maßgeblichste Entwicklungsträger an der Basis und trägt damit auch zur Verminderung der Landflucht bei.

Heute ist bereits die Hälfte der Bevölkerung christlich: 24 Prozent Katholiken und 23 Prozent Protestanten.

Seit 1926 arbeiten auch die Lazaristen und die Barmherzigen Schwestern in Zaire. Von Anfang an waren es vor allem belgische und holländische Missionare, neuerdings sind auch polnische Lazaristen hinzugekommen. Zurzeit werden große Anstrengungen unternommen, um einheimische Missionare heranzubilden. Die Gemeinschaft der Lazaristen zählt heute gegen 40 Mitbrüder, die Barmherzigen Schwestern sind seit 1967 bereits eine eigene Provinz mit 80 Schwestern.

Die Arbeiten der vinzentinischen Gemeinschaften sind vor allem auf die Diözesen Mbandaka und Bokungu gerichtet, die zu den ärmsten Missionsgebieten Zaires gezählt werden.

1963 kamen auch drei Barmherzige Schwestern aus Wien-Gumpendorf in die Diözese Bokungu – Ikela auf die Missionsstation Yalifafu.

# Die Katholische Kirche in Zaire

## Dreieinhalb Jahrhunderte „erste Evangelisierung“

Als die ersten Missionare im Gebiet des heutigen Zaire eintrafen, fanden sie schon Afrikaner vor, die sich zum katholischen Glauben bekannten. Das war die Frucht einer vorhergehenden ersten Evangelisierung, die im Jahr 1482 begonnen wurde, und zwar vom Feld-Geistlichen der portugiesischen Expedition, die unter Führung von Diego Cam die Mündung des Kongo-Flusses entdeckte. Portugiesische, spanische und italienische Priester missionierten das Gebiet am Unterlauf des Kongo (Zaire): Dieses Gebiet erstreckte sich auf die Territorien des alten Königreiches Kongo, dessen Hauptstadt Mbanza später in San Salvador umbenannt wurde. Von hier aus dehnte sich die Missionstätigkeit auf das heutige Territorium von Andola, Cabinda, Kongo-Brazzaville und Zaire aus.

Unter den wichtigsten Daten dieser ersten Periode der Missionierung sind zu nennen:

- 1490: Erste organisierte Missionierung durch den Portugiesen Kanonikus Johannes von Sousa
- 1491: Taufe des Prinzen Wemba, des Sohnes von König Nzinga Nkumu, dem er 1505 nachfolgte mit dem Titel Alphonsus I. (1505-1543).
- 1518: Papst Leo X, ernennt Don Enrique, den Sohn des Königs Alphonsus I., zum Bischof. Er war der erste schwarze Bischof von Afrika und starb im Jahr 1531.
- 1535: Errichtung der Diözese San Salvador durch Papst Klemens VII.
- 1613: Der König von Kongo ernennt einen ständigen Botschafter beim Hl. Stuhl. Er war der erste, der diesen Titel trug, starb in Rom und ist in der Basilika Santa Maria Maggiore begraben.
- 1624: Veröffentlichung des ersten zweisprachigen Katechismus in Portugiesisch und Kikongo.
- 1640: Die Kongregation „de Propaganda Fide“ (gegründet 1622) errichtet die Apostolische Präfektur Kongo.
- 1645: Die ersten von „Propaganda Fide“ gesandten Missionare (Spanier und Italiener) gehen in Mpinda an Land .

Im Laufe der nächsten zwei Jahrhunderte folgten diesen ersten zwölf Missionaren vierhundert weitere.

Die inneren Kämpfe im Königreich Kongo und die Unterdrückung der Missionsorden durch die liberale portugiesische Regierung (Dekret vom 20. Mai 1843) machten der missionarischen Präsenz im Kongo und der ersten Phase von dreieinhalb Jahrhunderten Evangelisierung ein Ende. Im Jahre 1835 verließen die letzten italienischen Missionare das Land. Trotz aller Bemühungen des Hl. Stuhls, trotz aller Versuche der Ordensgenossenschaften konnte die Angola-Kongo-Mission erst im Jahr 1880 wieder eröffnet werden.

## Zweite Phase der Evangelisierung

Im Jahr 1880 nahmen die Hl. Geist-Väter und die Weißen Väter die Missionstätigkeit im Territorium des Staates Kongo wieder auf. Das Apostolische Vikariat Ober-Kongo, das den Weißen Vätern anvertraut war, und das Vikariat des Belgischen oder Unabhängigen Kongo (errichtet 1895) waren die Ausgangspunkte einer raschen Entfaltung von Kirchensprengeln.

Im Jahr 1923 waren es sieben Apostolische Vikariate und zehn Apostolische Präfekturen, und bei der Errichtung der bischöflichen Hierarchie im Jahr 1959 gab es bereits 32 Vikariate und 7 Präfekturen.

Die Evangelisierung und der Aufbau der Kirche machten gewaltige Fortschritte. Während die Zahl der Katholiken im Jahr 1923 über 400.000 betrug, waren es zur Zeit der Unabhängigkeitserklärung von Kongo-Kinshasa im Jahr 1960 fast fünf Millionen.

Als die Hundertjahrfeier 1979 eröffnet wurde, waren von den 25 Millionen Einwohnern von Zaire 12.475.000 Katholiken, verteilt auf 47 Diözesen mit 51 Bischöfen (davon 44 einheimische), 2.506 Priestern (791 einheimische), 836 Brüdern (425 einheimische), 4.220 Ordensschwestern (2.164 einheimische) von 155 Kongregationen, 924 Seminaristen in Philosophie und Theologie, 83 Ordensscholastikern, 124 Ordensnovizen und 228 Novizinnen.

Meilensteine im Aufbau der Kirche von Zaire in der zweiten Phase der Evangelisierung:

1917: Weihe des ersten einheimischen Priesters Stephan Kaoye.

1954: Gründung der Katholischen Universität „Lovanium“.

1956: Weihe des ersten einheimischen Bischofs, Msgr. Kimbondo Mpondo.

1959: Errichtung der bischöflichen Hierarchie durch Papst Johannes XXIII.

1969: Ernennung des ersten zairischen Kardinals, Msgr. Joseph Malula, Erzbischof von Kinshasa

1980: Papst Johannes Paul II. besucht Zaire.

### **Bewährung in Zeiten der Prüfung**

Es war kein leichter Weg, den die Kirche in Zaire zurückgelegt hat. Beide Phasen der Evangelisierung sind gekennzeichnet von Verlusten unter dem Missionspersonal und von ungeheuren Strapazen in diesem riesigen Land, das bis 1885 keine Staatsgrenzen hatte....

Die härteste Probe aber hatte die Kirche in unserer Zeit zu bestehen. Unruhen begannen kurz vor der Unabhängigkeitserklärung im Jahr 1960. Im Jahr 1962 begann das Martyrium der Kirche mit der Ermordung von einundzwanzig Priestern der Kongregation vom Hl. Geist in Kongolo. Zahlreiche weitere Opfer (über 200), auch von anderen Missionsinstituten, waren während der Revolte zu beklagen, Opfer blinden Hasses und einer verlogenen und subversiven Propaganda. Diese Prüfung hat das Leben vieler Missionare gekostet, hat blühende Missionen zerstört und das geistliche und soziale Wirken der Kirche unterbrochen. Neben den Missionaren, die den Tod fanden, waren auch viele afrikanische Christen, die ihr Leben aufs Spiel setzten oder getötet wurden, weil sie der Kirche angehörten. Das bekannteste Beispiel des Bekennermutes der Katholiken von Zaire, die ihr Zeugnis des Glaubens mit dem Leben bezahlten, war eine Ordensfrau, Schwester Marie-Clementine Anualite, deren Seligsprechungsprozess in Rom eingeleitet ist.

In den siebziger Jahren kam die Bewährungsprobe für die Kirche von Seiten der Regierung des Landes selbst. Besonders nach dem April 1972 verschlechterten sich die Beziehungen zwischen Staat und Kirche, insbesondere als die Regierung die Bewegung der Volksrevolution in den Seminarien und in andere Ausbildungszentren der Kirche einführen wollte. Neuen Druck auf die freie und normale Tätigkeit der katholischen Kirche und anderer Kirchen übte die Regierung im Jahre 1973 aus. Die Regierung ging soweit, Zusammenkünfte der verschiedenen Konfessionen zu verbieten, 31

Veröffentlichungen der christlichen Presse zu unterdrücken und kirchliche Jugendorganisationen aufzulösen.

Eine Folge dieser Prüfungen war, dass die Hierarchie und die ganze katholische Gemeinschaft ein klares Bewusstsein von der Kirche und ihrer Sendung gewannen und dadurch mehr geeint und gestärkt wurden. In zwei Erklärungen legten die Bischöfe im Jahr 1975 die Lehre des christlichen Glaubens dar und gaben Richtlinien für christliches Verhalten in der neuen Lage und in kommenden Situationen. Enger zusammengeschlossen durch die Auseinandersetzung mit der Regierung und die Bedrohung der Kirche, haben die Bischöfe mit größerer Einigkeit sich an pastorale Probleme herangemacht und sind zuweilen entschieden eingeschritten, um Spaltungen und Abweichungen in den kirchlichen Gemeinschaften vorzubeugen.

Aufgrund der in den schwierigen Jahren gemachten Erfahrungen haben die Bischöfe und die anderen für die Evangelisierung Verantwortlichen begonnen, mit großem Nachdruck den Gläubigen zum Bewusstsein zu bringen, dass sie die Kirche sind und dass sie für das Leben und die Entfaltung der Kirche mitverantwortlich sind. Den konkretesten Ausdruck dieses Willens, christliches Leben und christlichen Einsatz zu erneuern und eine verantwortliche Gemeinschaft von erwachsenen Christen heranzubilden, stellen der Aufbau von christlichen Basisgemeinschaften und die Zuweisung von verantwortlichen Posten an Laien dar. Im Jahr 1975 hat Kardinal Joseph Malula von Kinshasa zum ersten Mal einen Laien („Mokambi“) mit der Leitung einer Pfarrei in seiner Erzdiözese betraut. Die „Bakambi“ (Mehrzahl von Mokambi) erhalten eine besondere Ausbildung für alle pastoralen Dienste, die keine Weihe erfordern.

Ein anderes Anzeichen von Lebenskraft, das zu großen Hoffnungen für die Zukunft der Kirche berechtigt, ist die steigende Zahl von geistlichen Berufen. In der Diözese Boma musste 1978 ein elftes Priesterseminar eröffnet werden, weil die bestehenden Seminarien nicht alle Anwärter aufnehmen konnten.

(aus IFI Nr. 53)

## **Ein missionarisches Experiment**

### **B O K O N G O**

Ein Perlensammler hat ein besonders wertvolles Exemplar gefunden. Um sie zu kaufen, musste er alles verkaufen, was er besaß. Aber die Perle lohnte alle Entsagung, jedes Opfer; sie allein konnte ihm zu dem wahren Reichtum verhelfen (vgl. Mt 13, 45).

Diese unschätzbare wertvolle Perle des Evangeliums vermag auch die Bedeutung der Mission zu symbolisieren: Die Sendung Jesu; die Sendung der Kirche; die Sendung jedes einzelnen von uns. Wer sich daran macht, diesen Wert zu entdecken, „verkauft alles“, um daran Teil zu haben.

Der Text des hl. Markus: „Geht in die ganze Welt hinaus, verkündet das Evangelium allen Geschöpfen“, war das Programm für das Handeln der Apostel und der ersten Christen. Das darf sich nicht ändern. Alle christlichen Gemeinschaften und jedes ihrer Mitglieder müssen sich in einer missionarischen Dimension vervollkommen.

Man kann an der einen Mission auf vielfältige Weise teilnehmen; jeder kann sein missionarisches Experiment verschieden, je nach der eigenen Berufung leben. Die Perle mit dem unschätzbaren Wert gibt es; man muss sich nur ein bisschen anstrengen, um sie zu finden.

Jemand, der zum ersten Mal über die Mission sprechen hörte, bemerkte: „Aber warum wird niemals über diese Dinge geredet, die schönsten, die man tun kann“. Hier haben Sie den Grund für meine Absicht, jenen meine Anerkennung auszudrücken, die mit ihren Gebeten, Opfern und Spenden am missionarischen Einsatz der Kirche teilnehmen.

### **Die Mission in Bokongo**

Die Mission von Bokongo, wo ich seit 1980 arbeite, gehört zur Diözese Mbandaka-Bikoro, einer der größten von Zaire. Das ganze Gebiet ist von riesigem tropischem Urwald bedeckt, voller Sümpfe und Wasserläufe. In den 15 Dörfern, die der Mission angeschlossen sind, leben sehr genügsam an die 7000 Einwohner. Der Ackerbau, primär auf Maniok und Bananen konzentriert, ermöglicht gerade das Überleben, umso mehr, als die Jagd und der Fischfang stark zurückgehen. Die ungenügende und proteinarme Nahrung ist die Hauptursache des schlechten Gesundheitszustandes der Bevölkerung. Die Krankenschwester, die regelmäßig die Dörfer besucht, bemerkt jedesmal neu Fälle von Unterernährung und Anämie, vor allem unter den Kindern.

### **Das Innere Seminar**

„Dass Evangelium verbreite sich nicht von allein“, sagte Papst Paul VI., „Es braucht jemanden, der ihm seine Stimme leiht, das heißt, den Apostel, den Missionar.“

Und zur Ausbildung neuer Apostel und Missionare wurde am 8. September 1981 das Innere Seminar in Bokongo eingeweiht. Tatsächlich hat der Herr die Bemühungen unserer Vorgänger gesegnet und junge Menschen geschickt, die das Verlangen haben, Christus nachzufolgen und ihren Brüdern zu dienen, wie es der hl. Vinzenz von Paul getan hat.

So hat ein neuer Abschnitt in der Geschichte der Missionspriester in Zaire begonnen. Die Eröffnung des Inneren Seminars ist mit dem 400. Jahrestag der Geburt des hl. Vinzenz zusammengefallen. Das neue Werk also unter seinen Schutz stellend, haben wir uns vertrauensvoll an die Arbeit gemacht. Die ersten Schritte sind, wie immer, schwierig. Es darf also nicht erstaunen, dass wir uns ebenfalls Schwierigkeiten und Problemen gegenüber gesehen haben. Manche konnten beigelegt werden, andere warten noch auf eine Lösung. Aber die Freude, sein Teil zur Heranbildung der Jungen beizutragen, die eines Tages selber Missionare sein werden, wiegt alle Mühen und Opfer reichlich auf. Als die ersten Seminaristen ihre Grundausbildung in Bokongo beendet hatten und anderswohin gingen, um die Vorbereitung auf das missionarische Leben fortzusetzen, haben wir die nächsten aufgenommen. Von dem gleichen Wunsch angetrieben, Christus, dem Verkünder der Frohbotschaft an die Armen, zu folgen, verstanden sie, dass es für die Fortsetzung Seiner Heilssendung notwendig ist, Seinen Geist in sich aufzunehmen. Denn nur durch das Licht des Evangeliums ist es uns möglich, die tiefen Sehnsüchte und Bedürfnisse der Menschen zu kennen. So machte es Sankt Vinzenz: Im Vollzug des Evangeliums erkannte er, dass das Volk auf dem Land sich ins Verderben stürzt und vor Hunger stirbt. Und dieses Wissen hat ihn dazu geführt, in Treue zum Evangelium mit seiner ganzen Person zu antworten auf die geistigen und materiellen Nöte seiner Brüder.

### **Das Erwachen der Bevölkerung**

Als wir über den Standort des Inneren Seminars entscheiden mussten, fiel die Wahl aus zwei Gründen auf Bokongo.

Erstens wollten wir den Ausbildungsort für unsere Seminaristen in einem armen Milieu wählen, um sie mit den Menschen in Kontakt zu bringen, die auf dem offenen Land leben, weit weg von allen Handels- und Kulturzentren; denn diese sind es, unter denen sie später arbeiten werden.

Zweitens haben wir uns überlegt, dass das alleinige Vorhandensein des Inneren Seminars in dieser Gegend einen Faktor der Evangelisierung und Entwicklung darstellen wird. Und tatsächlich habe ich in den drei Jahren meines Wirkens in Bokongo eine große Veränderung erleben können.

Zu allererst sind die christlichen Gemeinschaften, die es in den Dörfern gibt, lebendiger und dynamischer geworden. Dank der häufigeren Besuche in den Dörfern sind sich mehr Christen ihrer Verantwortung bewusst geworden. Wo es keinen Priester gibt, sind es jetzt Laien, die den Sonntagsgottesdienst gestalten, das Wort Gottes verkünden, den Kindern Religionsunterricht erteilen und die Kranken besuchen und pflegen. Aber die Kirche begnügt sich nicht damit, zu beten und zu singen, den Menschen von Gott zu erzählen und die Gemeinschaften wiederzubeleben, wo „alle eins sind durch en Geist und nur ein Herz und eine Seele haben“. Sie hat die Sorge, die Menschen an ihre ganzheitliche Berufung zu erinnern und ihren menschlichen Fortschritt zu fördern. Es ist daher nicht erstaunlich, dass es in Bokongo Christen gibt, die sich im Dienst der Entwicklung einsetzen.

Am Anfang hat man sich an die Reparatur der Straße gemacht. Die Arbeit war schwierig, weil es sich darum handelte, etwa fünfzig kleine Holzbrücken instanzzusetzen oder überhaupt neu zu bauen. Aber dank des Einsatzes und Mutes einiger entschlossene Leute, die die anderen mitzureißen wussten, konnte sie zu Ende geführt werden.

Bald hatte man sich ein anderes Ziel gesteckt: Die Errichtung eines kleinen Krankenhauses. Der zuständige Arzt des Gebietes hatte versprochen, einen Krankenpfleger zu schicken, mit der Auflage, dass die Bevölkerung selber das Gebäude errichte. Auch dieses Projekt wurde zu Ende geführt, und im Juli 1983 konnte nicht nur eine, sondern zwei Heilstätten eingeweiht werden – in Bokongo und in Ikoko, einem anderen bedeutenden Dorf 20 Kilometer von Bokongo entfernt.

Einige Tage vor meinem Abflug nach Europa sind die Verantwortlichen des Entwicklungsdienstes zu mir gekommen, um mit mir über ihre Projekte zu reden: Instandhaltung der Straßen, Bau sanitärer Einrichtungen, Nutzbarmachung der Wasserquellen, Intensivierung von Ackerbau und Viehzucht. Aber alle waren sich einig, dass es vor allem notwendig ist, eine breit angelegte Aktion der Bewusstwerdung zu starten, um die Einstellung der Menschen zu ändern.

Und wirklich nur die Bewusstwerdung kann die Dorfbewohner dazu bringen, die Schwächen und Missbräuche zu entdecken, die rund um sie herrschen (Krankheiten, Hunger, Unwissenheit, Ungerechtigkeit), nicht wie Schicksalsfügungen, denen man sich nur ergeben kann, oder Tabus, die man respektieren muss, sondern als Herausforderungen, denen man sich stellen kann und muss in einem Kampf für das Leben und den Fortschritt. Nur eine gleichmäßige Bewusstwerdung, die alle in der Bevölkerung lebendigen Kräfte mobilisiert, vermag sie zum Fortschritt zu führen.

Ich bitte um Entschuldigung, weil ich ausführlich geworden bin, aber es schien mir wichtig, einen kleinen Teil dessen vorzustellen, was die Kirche in Zaire leistet. Der Herr hat mich berufen, in direkter Weise an der Mission seiner Kirche teilzunehmen. Ihm für diese Gnade dankend, fühle ich mich verpflichtet, meine Erfahrung anderen mitzuteilen, die auf verschiedene Weise an derselben Mission Anteil haben. Und ich möchte allen meine tiefe Anerkennung ausdrücken – bekannt oder unbekannt – die durch ihre geistigen und materiellen Gaben meine missionarische Arbeit unterstützen.

Janusz Zwolinski CM

## YALIFAFU

An eine große vinzentinische Tradition anknüpfend, n im Jahre 1963 Barmherzige Schwestern von Wien-Gumpendorf in die Mission nach Zaire geschickt. Sie übernahmen die Missionsstation in YALIFAFU, in der Diözese BOKUNGU.

Dieser östliche Teil des Erzbistums MBANDAKA ist erst seit 1961 eine eigene Diözese. 1955 haben ihn Herz-Jesu-Missionare der österreichisch-süddeutschen Provinz von den belgischen Mitbrüdern übernommen, und mit Msgr. Josef Weigl MSC wurde auch einer von ihnen zum ersten Bischof bestellt. Die Diözese hat etwa die Größe der Schweiz. Es ist endloses Urwaldgebiet, im feuchtheißen Kongobecken gelegen, und Zufluchtsgebiet versprengter Volksstämme unter dem Äquator. Es leben hier ca. 200.000 Menschen, wovon heute rund 28.000 bereits katholisch sind.

Die Tatsache, dass dem Bischof viel zu wenig Missionskräfte zur Seite standen, um dieses Gebiet genügend betreuen zu können, wurde von der Kongregation der Barmherzigen Schwestern in Wien-Gumpendorf als Auftrag erkannt und angenommen: Mit viel Hingabe und Opferbereitschaft arbeiten nun bereits seit 21 Jahren drei Schwestern auf der Missionsstation in Yalifafu und haben ihre Tätigkeit schrittweise ausbauen können. Ungefähr 14.000 ambulante Krankenbehandlungen werden pro Jahr durchgeführt, durchschnittlich 30 Kinder erblicken jährlich auf der Station das Licht der Welt, und über hundert Kranke, vor allem Leprakranke, werden ständig betreut. Neben der medizinischen Versorgung der Bevölkerung bemühen sich die Schwestern vor allem um die Erziehung junger Mädchen. Sie geben selbst Handarbeits- und Religionsunterricht in der von ihnen geführten Schule. Viele Schülerinnen wohnen in dem angeschlossenen Internat. Soweit es die Zeit erlaubt, übernehmen die Schwestern auch auf diözesaner Ebene pastorale Arbeiten. Vinzentinische Liebe schlug eine weitere Brücke von Europa nach Afrika.

Die Missionsdiözese wird von Wien aus in finanzieller und materieller Hinsicht unterstützt. Hilfsgüter von jeweils nahezu 7-8 Tonnen verlassen zweimal jährlich die Bundeshauptstadt in Richtung Zaire. Ungefähr 120 katholische Frauenrunden und Pensionisten-Clubs aus ganz Österreich unterstützen tatkräftig mit großer Ausdauer und bewundernswerter Liebe diese Hilfsaktionen. Das neue Missionsschiff ENEYELO II., von der Österreichischen Sternsingeraktion 1983 gestiftet, bringt die Gaben unbehelligt auf dem Tschuapa, einem Nebenfluss des Kongostromes, in den afrikanischen Busch. Mit bewegter Freude werden diese Hilfsgüter von den Missionaren, mehr aber noch von den Eingeborenen erwartet und in Empfang genommen.

Im Jahre 1982 wurde Bischof Josef Weigl MSC bereits von einem einheimischen Bischof abgelöst. Dieser ist sehr bemüht, seine junge, noch von außen abhängige Kirche vor allem zu innerem Wachstum und Eigenständigkeit zu führen. Die Heranbildung von einheimischem kirchlichem Personal liegt ihm darum besonders am Herzen. Bescheiden Anfänge sind schon gemacht: ein Herz-Jesu-Missionar, ein Weltpriester und die Gründung einer einheimischen Schwesterngemeinschaft von der hl. Theresia vom Kinde Jesu. Weitere Zeichen der Hoffnung für diese Kirche sind die zahlreichen lebendigen Basisgemeinden, die Legio Mariae sowie die Jugendgruppen der Bilenge ya Mwindi (Kinder des Lichts).

Die Kirche Gottes, die in Bokungu lebt, ist in die endgültige Phase eingetreten, sich aus lebendigen Steinen aufzubauen (vgl. 1 Petr 2, 5).

*Es genügt nicht, Liebe im Herzen zu haben  
und in Worten zu äußern. Sie muss in unsern  
Taten sichtbar werden, dann ist sie vollkommen  
Und wird fruchtbar, indem sie in den  
Herzen wiederum Liebe zeugt.  
Barmherzige Liebe erobert die Welt.*

*Vinzenz von Paul*

## **Eine Salzburgerin am Äquator**

**Schwester M. Friederike KÜHNEL war schon Dipl. Krankenschwester, als sie 1967 bei den Barmherzigen Schwestern in Salzburg eintrat. Ihr Wunsch war immer, in die Mission zu gehen. 1974 wurde er Wirklichkeit. Ihr Missionsziel war Zaire im Herzen Afrikas.**

Ihr erstes Wirkungsfeld war WAMBA, eine große Buschsiedlung. Dem dortigen Krankenhaus waren noch 10 Ambulanzstationen im Busch angeschlossen. Jeden Mittwoch wurde mit einem Jeep die Runde zu diesen bis zu 90 km entfernten Stationen gemacht.

In einem Brief beschreibt Sr. Friederike die Verhältnisse im Spital: „Die Gebäude sind zwar aus rotem Ziegelstein mit Zementboden, doch darin befindet sich nicht viel: ca. 200 alte Stahlbetten, die Hälfte ohne Matratzen, einige mit Schaumgummibelag, keine Schränke, kein Nachtkästchen, kein Sessel, keine Wäsche, kein Wasser (nur ein kleines Bassin im Operationssaal), kein Licht, keine Toiletten. Die Kranken haben nur eine dünne Strohmatten, die sie selber mitbringen; sie bleiben Tag und Nacht in die gleichen Kleider oder Tücher gewickelt; sie haben ja nichts zum Wechseln. Für die Neugeborenen haben die Mütter oft überhaupt nichts. Es gibt keine Wäscherei. Wird eine Operation vorgenommen, so waschen nachher die Familienangehörigen die Operationswäsche. Das Sonnenlicht ist die Operationslampe... Eine Küche gibt es auch nicht. Jeder Kranke ist von einem Familienmitglied begleitet, welches im Freien auf einem kleinen Feuerchen Bananen, Reis oder Bohnen zubereitet. Wasser wird vom Bach geholt.... Das Schwierigste ist, ein wenig Ordnung und Hygiene zu halten. – Die Leute haben ganz großes Vertrauen zu uns, wenn auch oft vorher noch der Medizinmann zu Rate gezogen wird. Es wird geduldig gelitten, denn die Krankheit ist für sie „ein göttliches Geheimnis.“

Im November 1979 kam Sr. Friederike nach IBOKO, ein Buschdorf mit ca. 2.000 Einwohnern. Iboko liegt im Ostzaire, direkt im Äquatorgebiet. Ihr Arbeitsbereich waren wieder die Ärmsten in einem Spital und manchmal auch im Busch selbst.

1981 hieß es für Sr. Friederike wieder wandern. Ihr neuer Arbeitsplatz ist in einer großen Entbindungs- und Kinderstation in MBANDAKA, der Provinzstadt des Äquatorgebietes.

Die Familien sind sehr kinderreich, die Kindersterblichkeit sehr hoch. Es herrscht dort eine große Armut. Es fehlt an Wasser, Licht, sanitären Anlagen und Wäsche, besonders aber an Medikamenten und Brot. Oft kommen die Kinder sterbend oder in Fieberkrämpfen (Malaria) an, mit Vergiftungen. Lunge- und Gehirnhautentzündungen, mit Tetanus oder Kinderlähmung. Das Schrecklichste aber ist der Hunger: 40 Prozent aller Kinder im Krankenhaus sind halb verhungert oder nahe am Verhungern.

Die folgenden Briefausschnitte werfen einige Schlaglichter auf den Alltag von Sr. Friederike:

**3. Juli 1983**

Vorigen Sonntag ging es festlich zu.... „Azongi, Azongi ... er ist zurückgekommen“, so riefen die Kinder. Wer? – Unser einheimischer Bischof ist aus Europa zurück und wird mit uns die hl. Messe feiern. Also am 26. Juni sah man groß und klein, alt und jung, ja selbst die Babys, die auf den Rücken ihrer Mütter gebunden sind, im Gotteshaus in einem Wohnviertel von Mbandaka (so einige hundert). Gebet, Gesang, Rhythmus und Tanz, festliche Liturgiegewänder, viel Weihrauch und Opfergaben, sowie die gemeinsame Teilnahme an dem einen Brot, Jesus Christus, lassen die folgenden zweieinhalb Stunden ganz kurz erscheinen.

Der Bischof konzelebriert mit noch acht Priestern. Nach der Verlesung des Evangeliums gibt er dem Worte Gottes Raum und stellt allen die Forderung der Christusbotschaft vor Augen. Anschließend gibt er eine Zusammenfassung der Reise zum Heiligen Vater in Rom. Von den 53 Bischöfen Zaires (meist einheimische) waren 18 zum Heiligen Vater abgesandt worden. In drei Gruppen brachten sie Freuden, Sorgen, Hoffnungen und Probleme ihrer Hirtenaufgabe sowie der Verkündigung der Frohbotschaft auf dem afrikanischen Kontinent vor....

Weiters berichtete unser Bischof von der Einfachheit und den Zeichen der Brüderlichkeit, die von unserem Heiligen Vater ausstrahlten. Welche Freude, ihm ganz nahe zu sein und den Segen für alle hiesigen Christen zu empfangen! – Mehrmals wurden diese Ausführungen vom Beifall – Händeklatschen der anwesenden Gläubigen – unterbrochen.

Vielleicht gelingt es Ihnen heute, zwischen den Zeilen zu fühlen. Es ist nicht die Hitze des Tages, doch die Wärme der Frohbotschaft, die unsere Herzen belebt. Ja, sie erleuchtet alle Dunkelheit (schreibe Ihnen gerade im Schein eines kleinen Petroleumlämpchens).

**26. Juli 1983**

Sechs Pakete (abgesandt April, Oktober, November 1982) warteten im hiesigen Zollamt auf schärfste Kontrolle. Am Freitag war kein Beamter zu finden, so hieß es am Montag wieder kommen.

Ich sagte zu meiner Mitschwester: „Was werden wir dann wohl noch vorfinden?“ Bei der Abendbetrachtung klagte ich es natürlich dem Herrn: „Nimm du dies in die Hand, es geht um die Armen, die du liebst...“

Heute hieß es alles aushandeln. Die Pakete waren gut zugenäht und so schlitzte ich eines nach dem anderen auf. Der Zollbeamte wühlte etwas darin herum. „Alles Medikamente, und die Rosenkränze obenauf, was soll das?“ „Nun, mein Herr, Sie wissen ja, ich bin hier auf Mission!“ Die drei Beamten guckten sich an, und bald konnte alles ins Auto verladen werden. Der Zollpreis war nicht allzu hoch.

Zu Hause wurde uns erst bewusst, was da alles zum Vorschein kam: Kuli, Bleistifte, Kindernahrung, Medaillen, Kerzen, Schokolade ... alles gut getarnt. Nichts war zerbrochen, alles sorgfältigst verpackt!

Liebe Mitschwester, zur Freude über die glückliche Ankunft mischte sich also die noch größere Freude über Gottes wunderbare Vorsehung.

**5. Oktober 1983**

Im Monat August konnten wir an einem Fortbildungskurs teilnehmen, Thema: Gemeinschaftsmedizin. Es wird viel in dieser Richtung gearbeitet, um dem Einzelnen seine

Verantwortung im sozialen und familiären Bereich nahezubringen. Es kam dabei immer wieder der Mensch als Ganzes zur Sprache: geachtet, gefördert im Lichte der Evangelisierung. Anschließend kamen alle in Mbandaka arbeitenden Schwestern zu einem Meinungsaustausch zusammen (Kranken- und Sozialdienst, Hausbesuche).

Vielleicht haben die internationalen Nachrichten von der hiesigen Krisensituation berichtet. Das Geld wurde um 50 Prozent entwertet, die Löhne blieben gleich. Die Kaufpreise stiegen um das 3-fache an. Die Kosten wurden um das 5-fache verdoppelt (7 Tage Aufenthalt im Krankenhaus – 250,- Zaire. Ein Arbeiter verdient nur 130 bis 150. – Zaire im Monat).

Bis jetzt kann ich meine Arbeit besonders bei den Hungernden fortsetzen. Mit den Spendengeldern gelingt es, Vorrat zu schaffen (Reis, Mais, Maniok, Milch). Einige Reparaturen und die Fertigstellung von kleinen Familienhäusern unserer Mitarbeiter konnten ebenfalls glücklich ausgeführt werden. Zwar wurden auch einige Matratzen angeschafft, doch ist an eine bessere Sanierung unter den derzeitigen wirtschaftlichen Verhältnissen nicht zu denken. Es gilt zurzeit vor allem durchzuhalten und den einheimischen Leuten zu helfen, damit sie nicht verzweifeln.

### **8. Dezember 1983**

Mein letzter Brief hat Ihnen die soziale Notlage geschildert. 50 bis 60 Prozent meiner Schützlinge sind vor Hunger erkrankt. Der kleine Bub Kanku, ca. 4 Jahre alt, hat nicht nur Hunger, sondern ist dazu sehr blutarm. Selbst das Geld für eine Tasse Tee fehlt... Sein Papa spendete ihm gestern etwas Blut, und so sitzt er heute wieder aufrecht im Bett und will etwas Brei mit Zucker. Sein größerer Bruder (der auch hier ist) kommt etwas später und sagt: „Schwester, er hat fast alles aufgeessen“, und sein Gesichtchen, ebenfalls vor Hunger aufgeblasen, strahlt. Manches mal gibt es natürlich auch Geschrei, weil sein Teller allzu früh leer ist.

Im Nebenbett ist ein kleines 3-jähriges Mädchen, das nur schlafen, aber nicht essen will. Es hat das Lachen verlernt, zwei Drittel der Körperoberfläche sind eine einzige Wunde, denn alle Hungerödeme sind aufgeplatzt.... Die verzweifelte Mama spricht: „Iss, oder du bekommst eine Spritze“... Mit tiefer, ernster Stimme kommt die Antwort zurück: „Ich will keinen Brei!“ Also bereiten wir etwas Fleisch, und abends schmeckt doch der süße Milupabrei. Mit etwas Hoffnung gehe ich heim. Heute früh war aber das Mädchen nicht mehr da, es ist einfach vor Schwäche eingeschlafen und sicher beim lieben Gott in Frieden aufgewacht....

Aboyos Mutter erkläre ich: Bevor dein Kind nicht zu lachen beginnt, kannst du das Krankenhaus nicht verlassen. Die Tage gehen dahin und siehe – der Arzt gibt „grünes Licht“. Also schnell nach Hause! Und siehe, Aboyo hüpfte von einem Bein aufs andere, lächelt und klatscht in die Hände. Milch und Zuckerdose sind schon bereit. Also, auf Wiedersehen in einer Woche zur ambulanten Kontrolle....

Was mich betrifft, versichere ich Ihnen, dass es mir sehr gut geht, gesundheitlich und in jeder Weise. Sende Ihnen beste Grüße, besonders von den schwarzen Kleinen....

Ihre dankschuldige

Sr. M. Friederike

